

Dienstag, 20. August 1996 / Nr. 151 Neue Luzerner Zeitung Neue Umer Zeitung Neue Schwyzer Zeitung Neue Obwaldner Zeitung Neue Nidwaldner Zeitung Neue Zuger Zeitung

Helmhaus Zürich: Der Luzerner Markus Schwander

Auf der Grenze zwischen Intimität und Distanz

Im Kleinen Helmhaus in Zürich, das Claudia Spinelli als Kuratorin betreut, zeigt der 1960 in Reussbühl geborene, in Basel lebende Plastiker Markus Schwander Arbeiten, in denen er sein handgreifliches, mitunter listiges Befragen von Beziehungen zwischen Menschen weitertreibt.

Ohne dass er davon plakativ-aufdringlich redet, greift Markus Schwander in seinem Schaffen über das Medium der Plastik hinaus in eine im weitesten Sinn des Wortes verstandene soziale und politische Realität. Wer seine künstlerischen Objekte lesen will, stellt bald fest, dass Begriffe, mit denen wir autonome Kunstwerke einzugrenzen bereit sind, nicht ausreichen: Markus Schwander zeigt wohl Bilder und Skulpturen, aber sie beziehen ihren Sinn nicht aus sich, sondern aus kaum benennbaren und vielschichtigen Beziehungsnetzen, aus denen heraus sie entstanden sind und in die sie eingebunden bleiben.

So versah der Künstler zwei Wände des Kleinen Helmhauses mit je etwa fünfzehn Computerdrucken von Himmelsbildern unterschiedlichen Charakters in der Bewölkung, in der Helligkeit und in der Farbe. Sie alle sind, in verschiedener Handschrift, mit dem gleichen Text beschrieben: «Ich bewun-

dere Dich.» Der Himmel ist jener über Weimar, wo Schwander sechs Monate als Stipendiat der ACC-Galerie verbrachte. Leute von Weimar gaben dem Satz ihre Handschrift, die der Künstler mittels Computer in die Himmelsbilder einfügte. Sie bringen damit, auch wenn sie anonym bleiben, ihre eigene, persönlich geprägte Emotionalität ins Werk, die Markus Schwander allerdings seinem Konzept unterordnet.

Der sentimental-blaue Himmel

Formulieren diese Leute gemeinsam eine Art kollektiver Befindlichkeit? Vielleicht, doch eher helfen sie dem Künstler, im weiten Gefühlsraum des blauen Himmels über der jederzeit unbestrittenen deutschen «Hauptstadt des Geistes» Fragen zu stellen, auf die er keine einfachen Antworten bereithalten kann: Was heisst das überhaupt, «bewundern»? Kritik schwingt mit, denn «bewundern», als «Wunder» anerkennen, beruht meist auf Distanzlosigkeit und damit auf mangelnder Reflexion und Oberflächlichkeit. Und: Wer bewundert wen am sentimental-blauen Himmel – hier im Galerieraum oder in Weimar? Oder: Wie verändern der Ort und sein politischer Stellenwert die Bedeutung des sentimental-blaues Satzes?

Auch für «Das Gefühl ist eine be-

schriebene Landschaft» bat Markus Schwander andere Menschen um Mithilfe – Mütter diesmal. Er gab ihnen Tonklumpen, die sie zwischen ihren Händen so pressten, dass sich ihre Handlinien im weichen Material abzeichneten. Diese Klumpen, gezeichnet mit den Spuren einer vom Gefühl und nicht von zielgerichtetem Denken geleiteten Berührung, legt er in mit Kies ausgelegte und halbwegs mit Wasser gefüllte Aquarien, die in den Fensternischen des Raumes stehen. Im Wasser bilden grüne und sich im Sonnenlicht gelb verfärbende Algen mit der Zeit eine weiche Landschaft. Dass es gerade Mütter sind, die mit ihrer spontanen und spielenden Berührung die Handlinien liefern, führt zu einer zusätzlichen Verästelung der ohnehin schon komplexen Assoziationswege in Markus Schwanders Schaffen.

In der dritten Arbeit, «Die Konferenz», vergangenes Jahr in Basel bereits gezeigt, stammen die Handlinien, aus denen Schwander grossformatige Stempelbilder gestaltete, von Persönlichkeiten mit Macht und Bedeutung für den Künstler – von einer Museumsdirektorin, einem Galeristen, einem Sammler, aber auch von einem Manager und einem Polizisten. Markus Schwander versammelt die zu distanziert wirkenden, abstrakten Li-

niengebilden gewordenen Handlinien, im Grund ja sehr intime und mancherlei Deutungen ausgesetzte Persönlichkeitszeugnisse dieser Menschen, zu einer imaginären Konferenz. Das unterstreicht eine weitere Konstante in Schwanders Schaffen – die Schnittstelle zwischen dem Privaten und der unterkühlten, objektivierenden Distanz.

«paar mal Paar»

Die Hauptausstellung im Helmhaus, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der GSMBA Zürich und betreut von einem dreiköpfigen Team, zeigt unter dem Titel «paar mal Paar» Kunstwerke zum Thema Paar – unter anderem von Abramovic/ Ulay, Aolise, Balkenhol, Chiarenza & Hauser, Disler, Dumas, Gehr, Augusto Giacometti, Friedrich Kuhn, Urs Lüthi, Josef Felix Müller, Pierre & Gille, Meret Oppenheim, Schnyder, Schürch, Tillmanns. Zu sehen ist eine assoziative Aneinanderreihung von Werken unterschiedlicher Qualität. Das gewählte Thema ist in der Kunst aller Zeiten, so dominant, dass jede Auswahl beliebig wirken muss und dass sich denn wohl auch jedes Werk durch ein anderes ersetzen liesse.

NIKLAUS OBERHOLZER

Helmhaus, Zürich, Bis 29. September, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 20 Uhr.